

dankenswerthe Forschungen angestellt, die Geschichtschreibung aber bisher ihm wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alexander Henne, welcher durch seine gründliche Geschichte Karls V. dazu vor Allem berufen schien, vergriff sich selbst im Datum seiner Geburt, da er die Herzogin Marie, Karl des Kühnen Erbtöchter, am 22. Juli 1478 statt am 23. Juni desselben Jahres ihren Gemahl Maximilian mit der Geburt dieses ihres Erstgeborenen erfreuen lässt.

Henne ist K. Philipp gegenüber entschieden Parteimann und lässt eigentlich nichts Gutes bei K. Philipp gelten,¹ während doch sicher ist, dass sein Bestreben darauf gerichtet war, selbst auf die Gefahr hin, mit seinem Vater wie mit seinen Schwiegereltern in Conflict zu gerathen, Belgiens Unabhängigkeit zu wahren und den Franzosen, die unablässig am Ruine der Niederlande arbeiteten, sorgfältig jeden Anlass zu entziehen, mit einem Scheine von Recht sich in die burgundischen Angelegenheiten einzumischen. Es wird wenigstens gestattet sein, den Anschauungen Henne's nicht unbedingt zu folgen und den Beweis zu versuchen, dass es den entgegengesetzten nicht an Begründung fehle. In dieser Beziehung haben die Forschungen des früh verstorbenen Herrn Gachet und in erhöhtem Grade die umfassenden und gründlichen Arbeiten des Altmeisters belgischer Geschichtsforschung, Herrn Gachard, den Weg gewiesen. Nicht blos, dass in den lettres inédites (Bru-

¹ Er bezeichnet ihn als *esclave de ses caprices et de ses passions auxquelles il sacrifia souvent ses plus grands intérêts*. Ces défauts, behauptet er, firent le malheur de sa femme: vain, léger, inconstant, il s'aliéna l'estime de ses alliés et de ses parents, subit toute espèce d'influence, et mérita le surnom de *Croit conseil* que lui donnèrent les Italiens. Aussi laissa-t-il après lui le trouble et la désorganisation dans toutes les branches de l'administration. Son règne, représenté par certains écrivains comme l'aurore d'une prospérité que rien ne constate, fut plutôt l'image du chaos et d'une effrayante décadence. Wenn man diesen Anklagen Gehör geben wollte, wenn sie sich als Thatsachen constatirten, wäre es viel besser, das Andenken Philipps in das Meer der Vergessenheit zu versenken, als sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Es ist, wenn man die Charakteristik K. Philipps von Vincenzo Quirino, der ihm so nahe stand und ihn so genau kannte, liest (Albèri, I, 1, pag. 5), geradezu unbegreiflich, wie man Anklagen erheben kann, die im directesten Widerspruche mit den Aeusserungen der bewährtesten Zeitgenossen stehen.